

Feuilleton.

Charfreitag.

Des Königs Banner geh'n herfür,
Auftrahlt das Kreuz als Siegespanier,
Das, als an ihm das Leben starb,
Uns Leben durch den Tod erwarb.

Sieh' aus der Wunde, die der Stahl
Der Lanze grausam sich erschloß,
Zur Tilgung uns're Sündenschuld
Ein Quell von Blut und Wasser floß.

Erfüllt ist nun, was David sang,
Als er im Psalm prophetisch schon
Der Erde Völkern kund getan:
"Vom Kreuz herab herrscht Gottes
Sohn."

O Kreuz wie ziert mit reichem Schmuck
Des Königs Purpur seinen Stamm!
Du bist erwählt, als süße Last
Zu tragen hoch das Gotteslamm.

Feil Dir! in deinen Armen hängt
Der hehre Sühnungspreis der Welt.
Als Waage trägt du dessen Leib,
Der Satan's Macht gefesselt hält.

O Kreuz! in dieser Leidenszeit
Bist uns're Hoffnung du allein
Vermehr den Frommen Gottes Schuld,
Und nimm den Sündern ihre Schuld!

Dich Quell des Heils, dreiein'ger
Gott,
Preis aller Geister Jubelton.
Du gabst den Sieg des Kreuzes uns,
So gib und auch des Kreuzes Lohn!

Satan bei der Arbeit.

Zeitpiegel

von

Conrad von Volanden.

2. In Bohdorf und Frankenhof.

Fortsetzung.

„Höre nur weiter! Auch mich em-
pörte die Mitteilung. Ich fand je-
doch bei einigem Nachdenken, daß sie
unwahr sein müsse, weil im Wider-
spruche mit Stahlbergs edlem Cha-
rakter und christlicher Sinnesart.
Bei unserem Begegnen hatte er gro-
ße Freude, mich wiederzusehen. Der
Verlauf des Kreuzweges kam zur
Sprache. Er betrachtete mit der ihm
eigenen Einfalt die Sache ganz im
Lichte empfangener Vorstellungen,
die ihm arglistig vorgaukelten, der
Marienberg habe sich überlebt, er sei
veraltet, nicht mehr zeitgemäß, dazu
nutzlose Verschwendung bedeutender
Werte, welche die kunstvollen
Gebilde des Kreuzweges darstellen.
Als ich ihm nun die Pietät seiner
Ahnen, sowie sein Vergeben gegen
den elstischen Gewinn der Wallfah-

rer vorhielt da fielen ihm die Schup-
pen von den Augen. Er schämte sich
ein Opfer böser Leute geworden zu
sein. — — — — — Er be-
fer Leute geworden zu sein. Er be-
kannte seine Unwissenheit bezüglich
der Bestrebungen des herrschenden
Zeitgeistes, und bat mich um gründ-
liche Unterweisung. — Wenn ein sol-
cher Herr, zum Erkennen von schwer-
wiegenden Zeitfragen, sich gleichsam
auf die Schulbank setzt, so ist dies ein
Beweis hohen Sinnes und mächtiger
Liebe zur Wahrheit.“

Er schwieg und beobachtete seine
Schwester, die nachdenkend vor sich
hin sah.

„Rechtilde“, unterbrach er das
Schweigen, „darf ich meinen Freund
dir vorstellen, wenn er mich dem-
nächst besucht?“

„O ja! Dein Freund interessiert
mich umsomehr, als er nach deiner
Charakteristik Aufmerksamkeit und
Teilnahme verdient. Gegen beide
hast du gefehlt, lieber Waldemar!
Dein argloser Freund schwebte in Ge-
fahr, von tückischen Menschen zum
Bösen verführt zu werden, was nicht
hätte geschehen können, hättest du in-
nige Beziehungen zu ihm gepflegt
wärest du ihm Rat und Stütze ge-
wesen.“

3. Satanismus

An einem Nachmittag der folgen-
den Woche empfing Frank im Stu-
dierzimmer, einem großen, lustiger
Raum dessen hohe Fenster nach den
Garten gingen, seinen erwarteten
Freund.

„Willkommen, Rotter! Mich freut
es ungemein, dich hier zu sehen.“

Sie ließen sich nebeneinander auf
dem Sopha nieder.

„Du bist dermalen Gegenstand
des Lobes und Dankes der ganzen
Umgegend“, fuhr er fort. „An
Sonntag verkündete der Pfarrer in
Frankenheim von der Kanzel, daß
wir den Fortbestand des Got-
tesdienstes und der Wallfahrten auf
dem Marienberge deiner christlicher
Hochherzigkeit zu danken haben. Di-
Kunde bewirkte allgemeine freudige
Erregung. Den Beifallssturm hät-
ich sehen mögen, würde ihn nicht di-
Heiligkeit des Gotteshauses verbö-
haben.“

„Der größere Beifall gebührt dir
Ohne dein Dazwischentreten möchter
der gewandten Umgarnung Dirfelds
meine Unwissenheit und arglosigkeit
erlegen sein. Jetzt erkenne ich de-
Fehler, ohne besonderes Interesse für
die geistigen Bewegungen und Stre-
bungen der Gegenwart einzig mei-
nem Berufe gelebt zu haben. Jeder-
mann ist pflichtig, nach bestem Ver-
mögen einzustehen für den Rechtsbe-
stand und die höchsten Güter des
Menschen. Ich begreife zwar“, fuhr
er lebhaft fort, „daß diese höchsten
Güter, insolge ihrer Entscheidung für

das ewige Geschick jedes Einzelnen,
vorzugsweise auf religiösem Gebiete
liegen müssen, aber, ich kenne nicht
die vielseitig wirkenden Einflüsse und
Kräfte des modernen Zeitgeistes ge-
gen die Wirksamkeit der Religion.
Darüber möchte ich Klarheit. Man
spricht und schreibt so viel von mo-
derner Weltanschauung, die im
sieghaften Fortschreiten bestehe gegen
die Rückständigkeit der Vergangen-
heit. Was bedeuten eigentlich die
Worte „moderne Weltanschauung?“
Mir scheint, der Ausdruck habe kei-
nen bestimmten, scharf umgrenzten
Sinn.“

Das Gesicht des Gelehrten erhell-
te ein eigentümliches Lächeln, an ei-
nen Mann erinnernd, der sich ins ge-
heim ergötzt an der Einfalt des Kin-
des.

„Deine Wisbegierde freut mich,
lieber Rotter!“ entgegnete er. „Dein
Eifer für das Erkennenwollen leistet
Bürgschaft für gründliche Erfolge.
Die moderne Weltanschauung ist e-
ben die Anschauung, das Erkennen
und Beurteilen der Jetztzeit auf allen
Gebieten des Wissens, namentlich die
Bezugnahme des Diesseits auf das
Jenseits, also die Stellung des Men-
schen zum religiösen Glauben. Mit
Recht findest du den Schwergang des
menschlichen Daseins in der Religion;
denn Glaube oder Unglaube ent-
scheiden unser Schicksal für eine ganze
Ewigkeit. Das ist aber nicht die mo-
derne, sondern die alte, christliche
Weltanschauung. — Beschränken wir
also die moderne Weltanschauung
auf das Verhältnis des Menschen zu
Gott und dessen Offenbarung. Hier
tritt der Begriff von „Welt“ in sol-
chen Widerspruch gegen Religion,
daß man im allgemeinen unter Welt-
mensch einen religiös Ungläubiger
zu verstehen pflegt. Jesus Christus
hat den Weltgeist erklärt als Gegen-
satz zu Gott und Religion. Er sagt
„Alles, was von der Welt ist, das ist
Augenlust, Fleischeslust und Hoffart
des Lebens.“ Weiter sagt er zu seinen
Aposteln: „Wenn ihr von der Welt
wäret, so würde die Welt das Ihrige
lieben; weil ihr aber nicht von der
Welt seid, sondern ich euch auser-
wählt habe von der Welt, darum has-
set euch die Welt.“ Zu Pilatus
sagte Christus: „Mein Reich ist nicht
von dieser Welt.“ Aus diesen und
anderen Lehrworten des göttlichen
Heilandes geht hervor, daß die Welt
ein Gegensatz ist zum Reiche Gottes
auf Erden. Sohin ist die bezügliche
moderne Weltanschauung ein Protest,
ein Widerspruch gegen die göttliche
Offenbarung, ein Gegensatz zur christ-
lichen Weltanschauung. Ferner nennt
Christus den Teufel „den Fürsten
dieser Welt.“ Demzufolge unterste-
hen die religiös Ungläubigen und der
Gottlosigkeit Dienstbaren der Herr-
schaft des Teufels, dessen hörige
Knechte und Verbreiter seines Geistes
sie sind. Faßt man alle diese Be-

griffe zusammen, so bedeutet hin-
sichtlich der Religion die moderne
Weltanschauung kurz gesagt Gottes-
haß oder Satanismus.“

Stahlberg machte große Augen.

„Dies wäre doch allzuschrecklich!
Ist dein Urteil nicht übertrieben?“

„Die nackte Wirklichkeit, — unbe-
streitbare Wahrheit!“ antwortete
Frank, trat zum Bücherschrank und
zog eine Druckschrift hervor. „Merke
auf jedes Wort, lieber Rotter! Ich
will dir ein lyrisches Gedicht erha-
ben Stiles, eine Ode vorlesen. Diese
Ode ist verfaßt nicht zum Preise Got-
tes, sondern zur Verherrlichung des
Fürsten dieser Welt. Sie lautet:

Gleichwie des Sturmes und
Blißes Geschosse
Zieht durch die Welt einher
Satan der Große.

Wohltaten spendend
Sieht man ihn ragen,
Thronend auf siegreichem
Feurigem Wagen.

Heil dir, o Satanas,
Herr der Zerstörung,
Meister des Aufruhrs, der
Geistesempörung!

Anbetend laß uns dir
Opfer verschaffen,
Weil du vernichtet hast
Gott und die Pfaffen!

„Hast du gehört, Rotter? Würdi-
gest du die Bedeutung einer solchen
Ode?“

„Das ist ja grausig, — wohl das
Verbrechen eines Wahnsinnigen!“
rief Stahlberg.

„O nein! Dieser Anbeter und
Verherrlicher Satans ist ein gelehr-
ter, hochgestellter Mann. Er heißt
Giosue Carducci, Professor an der
Universität Bologna. Früher schrieb
er viele Gedichte, die unbeachtet blie-
ben. Kaum hatte er jedoch den Lob-
gesang auf den Teufel geschrieben,
da wurde er berühmt, der größte
Dichter Neuitaliens und dessen ge-
feierter Heros. Einzig der Satans-
Ode verdankt er seinen Ruhm, und
dieser Umstand ist noch grausiger,
als des Professors Verbrechen; denn
dieser Umstand beweist die unbe-
streitbare Existenz von Gotteshassern
und Teufelsanbetern nach Millionen.
Vor Satan sinken sie in die Knie und
rufen:

Anbetend laß uns dir
Opfer verschaffen,
Weil du besiegt hast
Gott und die Pfaffen!

Sohin ist mein Urteil nicht über-
trieben, sondern wahr und sachge-
mäß, weil ich sage, die religions-
feindliche moderne Weltanschauung
sei gleichbedeutend mit Gotteshaß u.
Satanismus. Nicht auf Italien be-
schränken sich die Satanisten, in